

Martin Doll

Zur Vorgeschichte des Internet-Liberalismus: Funk und Radio in den USA (1910-1922)

Abstract: Der Beitrag widmet sich der Frage, in welchem Verhältnis Radio und Liberalismus historisch gedacht werden können. Dabei soll das Radio nicht als Vehikel für liberalistische Ideologeme angesehen werden, sondern als Streitobjekt, an dem sich (auch juristische) Debatten über den adäquaten freien Umgang damit entzündeten. In deren Analyse werden Foucaults Überlegungen zur Geschichte der Gouvernamentalität fruchtbar gemacht, insofern es beim Liberalismus nicht nur darum geht, als Garantie der Handlungsfreiheit des Einzelnen die ‚Formen und Bereiche des Regierungshandelns maximal zu begrenzen‘, sondern zugleich auch darum, den Staat darauf zu verpflichten, als ‚Manager der Freiheit‘ fortwährend die Bedingungen für ein freies Agieren seiner Mitglieder herzustellen und zu organisieren. Insbesondere an historischen US-amerikanischen Diskursen über die ‚neuen‘ Medien Funk und Radio lässt sich zeigen, wie sehr diese – insofern sie als Technologien zur Befreiung diskutiert wurden – in das von Foucault beschriebene Spannungsverhältnis des Liberalismus verstrickt sind.

– · – · – · – ,dah di dah di ... dah dah di dah‘ oder gesprochen: ‚Calling CQ! Calling CQ‘ – so beginnt eine typische Nachricht von Radioamateuren, wenn sie die Einladung *an alle* beinhaltet, zu antworten. Dieses ‚an alle‘ soll im Folgenden genauer in den Blick genommen und gefragt werden: Wer sind diese ‚alle‘, wie werden sie konzipiert bzw. gegliedert und wie wird darum gekämpft. Und darüber hinaus: Mit welchen Vorannahmen geht dies einher? Und wie sind diese vor allem in Verknüpfung mit liberalistischen Bestrebungen vielleicht als politisch zu betrachten?

Wenn im Titel von Liberalismus die Rede ist, bleibt zunächst erklärungsbedürftig, in welchem Zusammenhang dieser wiederum mit den genannten Medien steht. Genauer gesagt bleibt offen, ob der Liberalismus Ausgangspunkt oder Effekt der genannten Einzelmedien ist, d. h. ob der Liberalismus mit einer bestimmten Deregulierung der entsprechenden Infrastrukturen in Verbindung steht oder ob die Medien als reine Vehikel für liberalistische Ideologeme betrachtet werden sollen.

Um entschieden der Falle des Letzteren zu entgehen und nicht implizit einem Stimulus-Response-Modell zu folgen, das allzu gerne mit Massenmedien in Verbindung gebracht wird (vgl. zu dessen Geschichte: Hahn 2004), soll in einem ersten Teil zunächst kurz dargelegt werden, von welchem Verständnis des Liberalismus ausgegangen wird. In einem zweiten – gegenstandsnahen – Teil soll dann an diese Theoriediskussion angeschlossen und gefragt werden, inwiefern das Radio in den USA vor allem in den Umbruchphasen von 1912 und 1922 als Medium des Liberalismus verstanden werden kann. Damit soll schließlich ein Beitrag zur Genealogie des Internet-Liberalismus, wie er sich vor allem ab Ende der 1990er Jahre abzeichnete, geleistet werden.

1. Liberalismus als Machttechnologie

In seinen Vorlesungen am Collège de France 1978-1979 unter dem Titel *Die Geburt der Biopolitik* betrachtet Foucault den Liberalismus primär *nicht* als Ideologie, sondern als „eine Form der kritischen Reflexion über die Regierungspraxis“ (2006a: 441). Sie gehe immer einher mit der „Frage des ‚zuviel‘ Regierens“ (ebd.). In jedem Fall erscheint dabei die optimale Entfaltung ökonomischer Prozesse und die Maximierung von Regierungsprozeduren unvereinbar:

Die Dinge gewähren lassen, die Dinge geschehen, die Dinge laufen lassen, *laisser faire*, [...] dies bedeutet wesentlich und grundlegend Machen in dem Sinne, dass sich die Realität entwickelt und läuft, ihrem Lauf folgt, nach den Gesetzen, den Prinzipien und den Mechanismen der Realität selbst. (Ebd.)

Vor diesem Hintergrund lässt Foucault interessanterweise dann in seiner Analyse doch – gleichsam über die Hintertür – ideologische Prozesse zu, und zwar über das Moment der Freiheit: „[D]iese Ideologie der Freiheit, dieser Anspruch auf Freiheit [ist] wohl eine der Entwicklungsbedingungen von modernen oder, wenn Sie wollen, kapitalistischen Formen der Ökonomie gewesen“ (2006b: 77). Aus dieser Perspektive muss man, wenn man im Zusammenhang mit dem Liberalismus von Ideologie spricht, nicht den Liberalismus selbst, sondern die ihm zugrunde liegenden Freiheitsideen, einen bestimmten ‚Anspruch auf Freiheit‘ als Ideologie fassen. Ideologie lässt sich dann nachweisen, wenn bestimmte Äußerungen und

ihre Möglichkeitsbedingungen „im Lichte bestimmter Machtkämpfe gesehen werden [können], die für die Reproduktion [...] einer ganzen Form gesellschaftlichen Lebens zentral sind.“ (Ebd.) Eine Ideologie der Freiheit kann man dann also dort ausmachen, wo das Sprechen davon in bestimmte Macht- und Kräfteverhältnisse eingebunden ist und damit eine bestimmte ‚Form gesellschaftlichen Lebens‘ privilegiert wird. Noch einmal: Der Liberalismus selbst ist für Foucault in erster Linie keine Ideologie, sondern eine Machttechnologie, verbunden mit einem ihr zugrundeliegenden Konzept von Macht, „die sich als Steuerung begreift, die nur durch die Freiheit und auf die Freiheit eines jeden sich stützend sich vollziehen kann“ (ebd.: 79).

Wie sich der Liberalismus und die mit ihm zusammenhängende Ideologie der Freiheit im Zusammenhang mit dem frühen Radio zeigt, soll nun genauer analysiert werden. Dies ermöglicht zugleich, eine praktische Seite des Liberalismus mitzudenken: Foucault zufolge geht es dabei nämlich einerseits darum, als Garantie der Handlungsfreiheit des Einzelnen die „Formen und Bereiche des Regierungshandelns maximal zu begrenzen“ (2006a: 40); andererseits aber genauso darum, den Staat darauf zu verpflichten, als „Manager der Freiheit“ (ebd.: 97) fortwährend die Bedingungen für ein freies Agieren seiner Mitglieder herzustellen und zu organisieren. Der Liberalismus sagt: „Ich werde dir die Möglichkeiten zur Freiheit bereitstellen.“ (Ebd.) Dies geht zum Beispiel mit der Forderung einher, aus öffentlicher Hand auf rein administrativer Seite die Werkzeuge zur Verfügung zu stellen, dank derer man sich als ein frei Agierender entfalten kann. Die neue Regierungskunst wird mithin darauf verpflichtet, Freiheiten (des Marktes, des Verkäufers und des Käufers, der Mobilität und der Kommunikation etc.) zu schaffen.

Und dies geschieht im 19. Jahrhundert unter anderem durch die Bereitstellung von Infrastrukturen, insbesondere von Verkehrs- und Nachrichtenwegen wie auch Medientechniken. Diese – wenn man so will – Regierungstechnik hat eine lange Geschichte, deren Genealogie mindestens bis zur amerikanischen Verfassung zurückreicht, die dem US-Kongress die Aufgabe zuschreibt, „to establish Post Offices and Post Roads“.¹ Später wurden diese Zuständigkeiten immer wieder erweitert, z. B. gab es (in unterschiedlichem Maße) staatliche Unterstützung für den Ausbau von

¹ Die Passage findet sich in Section 8 der amerikanischen Verfassung.

Autobahnen, Binnenkanälen und der Eisenbahn (bis hin zur staatlichen Trägerschaft) (Taylor 1962: 24-26, 48-52, 92-94 u. 352-383). Oder sie wurden zumindest kontrovers diskutiert, etwa bei der Debatte um die möglicherweise nötige rechtliche Gleichstellung der Telegrafie und des Telefons mit der Post, verbunden mit der Frage der finanziellen Förderung durch Steuergelder. Ein prominenter Begriff aus dem 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der gesetzlichen Steuerung solcher infrastruktureller Unternehmungen ist 'common carrier'. Er umfasst Schifffahrtslinien, Aufzüge und vor allem Eisenbahnlinien. In den USA fallen sie seit 1887 (*Interstate Commerce Act*) unter die Rechtsprechung der *Interstate Commerce Commission* (ICC): Ein 'common carrier', eine Person oder in der Regel eine Firma, operiert demnach als Monopol, muss aber jedermann gleichen Service anbieten und die Tarife von der ICC absegnen lassen. Diese juristische Konstruktion lässt sich als ideales Beispiel für Foucaults Definition des Liberalismus verstehen. Zwei Gesetze – der *Mann-Elkins Act* (1910) und der *Transportation Act* (1920) – erweiterten später die Definition von 'common carrier'; sie umfasste von da an 'transmission of intelligence by wire or wireless', so dass auch Telefon und Telegrafie der Kontrolle des ICC unterstellt wurden. Das Radio indes wurde von dieser Gesetzgebung ausgeschlossen, mit der Begründung, dass vonseiten des Anbieters nur das Senden, nicht aber der Empfang der Nachricht eine Rolle gespielt habe (vgl. Peters 2000: 209).

Insbesondere für die Zeitspanne zwischen 1910 und 1922 soll nun herausgearbeitet werden, welche Freiheitsbegriffe, welche liberalistischen Modelle im Zusammenhang mit Funk und Radio diskutiert wurden. Die Ansprüche auf Freiheit artikulierten sich dabei vor allem in Forderungen nach einem „freien Individuum“, nach der „Unabhängigkeit der Regierten gegenüber den Regierenden“ (Foucault 2006a: 69) und dies – dezidiert einer gouvernementalen Logik folgend – bezeichnenderweise als Form der Regierung (vgl. dazu auch Otter 2008: 14-19).

2. Radio-Liberalismus

Um die genannten Ansprüche auf Freiheit verstehen zu können, bedarf es ihrer Kontextualisierung in der US-amerikanischen Radio(technik)geschichte: 1896 präsentierte Guglielmo Marconi zunächst der Britischen Regierung seine Version des 'wireless telegraph'. Das Radio nahm somit

seinen Anfang als logische Verlängerung der Telegrafie, d. h. zunächst also als Punkt-zu-Punkt-Medium, einem Transportkonzept von Information und noch nicht einem Radiokonzept folgend. 1899 schließlich brachte Marconi seine Erfindung in die USA, wo sie anfangs auch als Kommunikationsapparat vermarktet wurde. Damit einher ging das Versprechen, die Kommunikation per Wireless unabhängig von den großen Telekommunikationsunternehmen zu machen. Dennoch war der Verkauf der Geräte an private Haushalte insgesamt ein finanzieller Misserfolg.² Während die Unternehmen, die in die Technik investiert hatten, kurz vor dem Bankrott standen, etablierte sich aber eine andere Bewegung, die der Radioamateure, die sich ihre Funkstationen zum Empfangen *und* Senden selbst bastelten. Die wichtigste Entwicklung in diesem Zusammenhang war das seit 1906 verfügbare, sogenannte ‘crystal set’, einer sehr einfachen und daher billigen Vorrichtung zum Empfang von Radiowellen. Bis 1912 wuchs die Zahl der Radioamateure auf 400 000 Aktive; sie waren in 122 Radio Clubs organisiert (vgl. Douglas 1987: 205).

Die Bewegung wurde insgesamt in der Presse intensiv verfolgt und war mit der allgemein vorherrschenden – schon in der Frühphase mit Marconis Erfindung reaktualisierten – Technikeuphorie des 19. Jahrhunderts verknüpft, kurz: mit der Idee, dass Technik die Welt zum Besseren verändern (Douglas 1986: 36-39; vgl. a. 1987: 195). Der Äther wurde dabei jedoch nicht als Erscheinungsraum von Gemeinschaftlichkeit verstanden, sondern von Individualität. Wie Susan Douglas herausgearbeitet hat, ging es bei diesem ersten Amateur-Radio-Boom nämlich weniger um eine ‘radio community’ als um den Individualisten, den weißen jungen *boy*-Helden, der mit seinen Gerätschaften Leben rettet und technische Expertise erwirbt, die sich von den Profis kaum unterscheidet (vgl. Douglas 1986: 35). So lobt die *New York Times* „ambition and great inventive genius of American boys“ (Anonymus 1910).³ Dieter Daniels folgert daraus luzide, dass insofern die Radioamateure „eine nur noch sich selbst verpflichtete Autonomie“ installierten, dem „gleichen paradoxen Ideal wie ‚l’art pour

² Marconi war als Quasi-Monopolist mit dem Prinzip der ‚Mann-plus-Apparate-Leasing-Seetelegraphie‘ jedoch finanziell äußerst erfolgreich (Hagen 2009: 249).

³ W. E. D. Stokes sprach im Alter von 12 Jahren und im Namen des ‘Junior Wireless Telegraph Club of America’ im Rahmen eines Kongress-Hearings (Stokes Jr. 1910). Die Relevanz dieser Hearings spiegelt sich auch darin, dass die *New York Times* darüber berichtete (vgl. dazu auch Douglas 1986: 46).

l'art' folgten“ (Daniels 2002: 215). Dies weitergedacht, bliebe die Radiobewegung in ihren Autonomiebestrebungen also weitgehend den Idealen bürgerlicher Individualität mitsamt der Verherrlichung eines Künstler-, hier: Technikgenius verhaftet. Den Ausführungen Marshall McLuhans folgend könnte man hingegen davon sprechen, dass Amerika gegen die „Implosion des Radios“, d. h. seine (stammes)gemeinschaftsbildende Wirkung als hochalphabetisierte und industrialisierte Bevölkerung immun war (1995: 450 u. 454).

Die Amateure verstanden sich indes als technische Avantgarde, weil sie weitgehend unabhängig von bestehenden Nachrichtenstrukturen agierten. Francis A. Collins schreibt 1912 in seinem Kinderbuch *The Wireless Man*:

Over and over again it has happened that an exciting piece of news has been read by this great audience of wireless boys, long before the country has heard the news from the papers. [...] A wide-awake amateur often finds himself *independent* of such slow-going methods of spreading the news as newspapers or even bulletin-boards. (1912: 29 u. 31; vgl. a. Douglas 1986: 46)

Die Amateure konnten sich so als Teil eines exklusiven Zirkels fühlen, die näher an den Nachrichten ‚dran‘ waren, weil sie Punkt-zu-Punkt-Nachrichten mithörten, die nicht für die breite Öffentlichkeit gedacht waren.

Das Radio wird entsprechend in vielen Publikationen als Erfindung beschrieben, die den Zugang zu einem unsichtbaren Bereich ermöglicht, der weniger technisch avancierten Laien nicht zugänglich ist. Diese Exklusivität führte, wie Douglas (ebd. 49) ausführt, geradezu zu einer Romantisierung der Amateure zu Erfindern, denen man u.a. euphorisch zuschrieb, durch ihre Experimente die Technik zu optimieren und damit die Zukunft des Radios entscheidend zu prägen. Das ‚CQ‘, das ‚an alle‘ umfasst also in diesem Fall den exklusiven Kreis untereinander im Wettbewerb um das bessere Equipment, die neueste Entwicklung oder den besseren Empfang stehender Technikfreaks. Lee De Forest spricht im Zusammenhang mit dem Hobby des Radiohörens z. B. von der Lust an der „intense competition with others“ (1922: 2).

Diese Heroisierung zeigt sich auch in den visuellen Repräsentationen der Radio-Protagonisten: Im Großen bei Jack Binns (Abb. 1), einem Fernmeldeingenieur, der aufgrund seiner Tätigkeit während einer Schiffskata-

strophe 1909 selbst zum Helden wurde. Auf einer zeitgenössischen Autogrammkarte ist er in einer retuschierten Fotomontage inszeniert als aufrechter, standfester Einzelkämpfer, der in tadelloser Marconi-Uniform vor dem Technikarrangement mit stählernem Blick seinen Mann steht. Die Errungenschaften der Technik hingegen bleiben im Hintergrund, wenn nicht sogar meistens verdeckt. Aber auch der Radioamateur wird immer wieder als einsamer, männlicher, weißer Protagonist gezeigt.

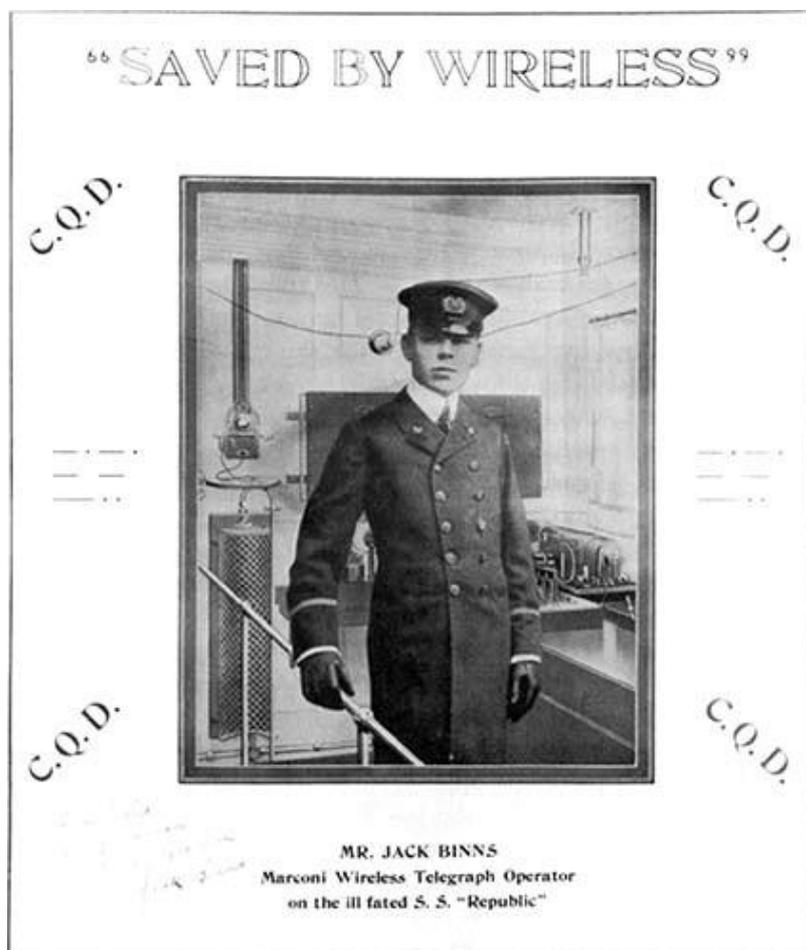


Abb. 1. Autogrammkarte Jack Binns



An amateur "wireless man" at work

Abb. 2 Wireless Man

Dies gilt im Kleinen auch für den jugendlichen Radioamateur, den 'Radio Boy' (Abb. 2). In Collins' *The Wireless Man* wird er in erwachsener Denkerpose gezeigt, hochkonzentriert in seine ‚Arbeit‘ vertieft – im Hintergrund eine Reihe erfolgreich absolvierter Pfadfinderabzeichen.⁴ Douglas verweist jedoch darauf, dass der vermeintliche freie Äther aufgrund sozialer Zwänge durchaus Restriktionen unterlag und letztlich zu einer Vernetzung nur innerhalb eines ziemlich ähnlichen Milieus führte:

Working-class boys with neither the time nor the money to tinker with wireless could not participate as easily. Neither could girls or young women, for

⁴ Es gab jedoch auch weibliche Protagonistinnen, weniger unter den Sendenden, wohl aber unter den technisch interessierten Radiohörer_innen. Dieter Daniels verweist darauf, dass 1916 eine Frau den Titel 'Champion Woman Listener of the USA' erhalten habe, weil sie erfolgreich 346 Sender empfangen habe (Daniels 2002: 148).

whom technical tinkering was considered a distinctly inappropriate pastime and technical mastery a distinctly unacceptable goal. (1987: 205)

Ausgeschlossen blieben also: Frauen, Einwanderer, Afroamerikaner und Jugendliche ohne technische Vorkenntnisse.

Der Amateur-Radioboom führte früher oder später zur Überfüllung des Frequenzspektrums durch die vielen verschiedenen Signale, sodass es immer wieder zu Störungen der behördlichen bzw. militärischen Nutzung durch die zivile kam. Bis 1912 gab es keine weitere Regulierung der Frequenzen. D.h., der Äther war bis dahin, um es mit Deleuze zu formulieren, eine Art glatter Raum.⁵ Man könnte vielleicht so weit gehen und davon sprechen, dass man es mit einem Radio zu tun hatte, bevor es eine definitive Infrastruktur bekommen hatte, z. B. Radioapparate mit einem bestimmten Protokoll, d. h. begrenzten Frequenzspektrern und entsprechenden Nutzungsweisen (privat, militärisch, ökonomisch) oder Frequenzen mit fest zugeordneten (kommerziellen) Sendern. Amateure, Behörden und Firmen stritten daher in diesem Zeitraum um ihr Recht sowohl auf simultanes als auch individuelles und dezentrales Senden.

3. Zwischen individueller Freiheit und staatlicher Reglementierung

1910 kam es zu ersten Kongress-Anhörungen über die Begrenzung des Amateurfunks, vornehmlich unter Beteiligung staatlicher Stellen und der Telegrafenfirmer. Sie lassen sich ganz im Lichte der bereits angeführten Argumentation über den Liberalismus betrachten. Denn man begegnet in erster Linie den zwei bereits weiter oben mit Foucault kurz angesprochenen Argumentationsmustern: Auf der einen Seite geht es darum, generell jede Form von Regulierung für Privatpersonen inklusive der Firmen im Namen der Freiheit zu verhindern:

No element is employed which is less free to all mankind than the air or sunshine. [...] There has been and can be no concession of public right to individuals engaged in wireless telegraphy. [...] [I]n time of peace there can be no

⁵ Den „glatten Raum“ grenzen Gilles Deleuze und Félix Guattari vom metrisierten „gekerbten Raum“ ab und charakterisieren ihn als amorph, als eine „flache Mannigfaltigkeit“, als „Zone der Unausmachbarkeit“ (Deleuze/Guattari 1992: 675f.).

necessity or excuse for any governmental regulation of their work or their property. (Hayden 1910: 207)⁶

Der technischen Entwicklung wurde dabei geradezu eine historische Notwendigkeit zugeschrieben. Es ging in Foucaults Worten darum, die ‚Dinge laufen zu lassen, nach den Gesetzen, den Prinzipien und den Mechanismen der Realität selbst.‘ Im Zusammenhang mit dem Radio wurde die Devise ausgerufen: „to give the greatest freedom to amateur and experimental operations, so as not to interfere with the progress of the art.“⁷ (Mr. Sturgiss, in: United States. Congress. Senate. Committee on Commerce 1910: 187). Später hieß es auch: „the radio amateur was watching congress like a hop-scotcher [Mitspieler beim Hüpfspiel Hickelkasten, M.D.] watches her deadly rival, and if it stepped over the line in proposed legislation there was war until it stepped back again.“ (Anonymus 1922: 28) Hier könnte man also das CQ, das ‚an alle‘ darauf beziehen, dass der letztlich angeblich *allen* zugute kommende technische Fortschritt nicht weiter zu behindern sei.⁸

In den gleichen Anhörungen geht es auf der anderen Seite aber auch – wieder mit Foucault gesprochen – darum, „Freiheit durch ein Mehr an Kontrolle und Intervention einzuführen“ (2006b: 103), also Freiheit gerade *über* Regulierung zu erreichen – „just as rules are made for the running of street cars and regulations are made for highways“ (Davis [U.S. Navy – Bureau of Equipment] 1910: 193). Auch Cloyd Marshall, Geschäftsführer der ‚Wireless Telegraph Company‘ gibt zu bedenken, dass fehlende Gesetze zur Beschränkung des Amateurfunks wiederum die freie Entwicklung der Telegrafienindustrie behindern würden: „[T]he absence of laws is a serious handicap in operation. Laws should be enacted which will fix the responsibility for the operation of every wireless station and cover the broad underlying principles of the industry.“ (1910: 64) Wieder geht es

⁶ Hayden war Anwalt der ‚National Electric Signaling Company‘.

⁷ Mr. Sturgiss war Mitglied des Subcommittee.

⁸ Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich vereinzelt auch Gegenargumente von behördlicher Seite finden lassen, dass nämlich Amateure zur technischen Entwicklung des Radios nichts beigetragen hätten (Davis [U.S. Navy – Bureau of Equipment] 1910: 193). Daher sei der kommerzielle Ausbau des Radios zu bevorzugen: „The bureau [of equipment] believes that all reasonable encouragement should be given to the commercial development of wireless telegraphy“ (Bureau of Equipment [der U.S. Navy] 1910: 105).

darum, ‚die Dinge laufen zu lassen‘, diesmal aber nach den scheinbar natürlichen Gesetzen, den Prinzipien und den Mechanismen des Marktes, also der ökonomischen Realität.

Es folgten zahlreiche weitere Debatten um die Unabhängigkeit der Amateure, die 1912 schließlich durch einen ersten *Radio Act* gesetzlich erheblich beschränkt wurde. Die schnelle Verabschiedung des Gesetzes ging u.a. auf die Titanic-Katastrophe vier Monate zuvor, im April 1912 zurück. Während des Schiffsunglücks war nämlich – wie Wolfgang Hagen (2009: 263) gezeigt hat – zwar nicht der Notruf, aber die Weitermeldung der Nachricht vom Untergang durch zahlreiche Interferenzen vonseiten neugieriger Amateure behindert bzw. verfälscht worden (vgl. a. Hagen 2005: 182-184; Douglas 1987: 226-229). Der *Radio Act* verlangte schließlich von jedem Amateur eine Lizenz und stellte das Stören von Radiosignalen, ‚malicious interference‘, unter Strafe. Diese Entwicklung hin zur umfassenden Reglementierung verlief sehr schnell: Innerhalb von vier Monaten nach der Katastrophe verbannte der Kongress den Amateurfunk in das Wellenspektrum der Kurzwelle, weil man dachte, diese sei nur für lokale Reichweiten nützlich.

Die Effekte dieser juristischen Beschränkungen waren jedoch begrenzt, wie Douglas zeigt. Denn Verstöße gegen die Gesetze wurden mangels entsprechend gültiger Strafmaßnahmen kaum geahndet. Viele Amateure wussten noch nicht einmal von der Lizenzpflicht. Außerdem war es sehr einfach, eine Lizenz zu bekommen, so dass auch nach der Beschränkung die Amateure weiterhin die größte Gruppe im Äther bildeten (Douglas 1987: 236 u. 292f.).⁹ Aus der Not der Situation heraus kam es ferner zur technischen Weiterentwicklung des Kurzwellenradios vonseiten der Amateure und damit letztlich zum Ausbau seiner Broadcast-Möglichkeiten: Zwischen 1910 und 1920 begannen Amateur-Stationen damit, Musik, Sprache und sogar Werbung zu senden. Einige der Amateur-Stationen wurden 1920 schließlich kommerzielle Stationen. Zu Beginn waren es also die Amateure, die das Potenzial des Radios erkannt hatten, eine große Hörerzahl per Radio anzusprechen. Von kommerzieller Seite wurde das Radio anfangs nur als Kabelersatz gesehen, das, einem Telefonkonzept folgend, Ferngespräche von Punkt zu Punkt per Funk ermöglichte und nicht mehr (Douglas 1986: 52).

⁹ Vgl. dazu auch die Berichterstattung in der *New York Times* zwischen 10. und 23. April 1912.

Weitere Auseinandersetzungen um Reglementierung und Deregulierung wiederholten sich nach dem 1. Weltkrieg, als es darum ging, die kriegsrechtlichen Bestimmungen über das Radio aufzuheben: Eine weitere interessante Zeitspanne stellen in diesem Zusammenhang daher die Jahre ab 1919 dar, weil einerseits zunächst die Beschränkungen für Amateure gelockert wurden, aber auch die Kommerzialisierung des Radios in seiner Broadcast-Variante begann.

4. Zum ‚Synergie-Effekt‘ von individuellen Freiheitsbestrebungen und kommerziellen Interessen

Beginnend im Jahre 1919 hatte sich, u.a. durch die Gründung der ‚Radio Corporation of America‘ (RCA), das Radio allmählich zum kommerziell einträglichen *one-to-many*-Broadcast-Medium gewandelt, und man wollte verhindern, dass sich die Vielzahl der Unterhaltungsprogramme überlagerte. Wieder mit Deleuze formuliert: Der Äther war z. B. durch die Zuteilung fester Sendefrequenzen zunehmend zum „gekerbten Raum“ (Deleuze 1992: 674) geworden. Dies führte dazu, dass sich im Gegenzug die Funkamateure zur ‚Elite von Aktivisten‘ stilisierten und sich von den ‚Normalsterblichen‘ (man sprach von ‚common folks‘ Anonymus 1922: 28) – genauer: von deren Angst, durch Amateursignale ihr Wohnzimmervergnügen genommen zu bekommen – unnötig in die Enge getrieben fühlten (vgl. Covert 1984: 205). Die Amateure verstanden sich dabei als Kämpfer gegen den nur hörenden, nicht sendenden, angeblich passiven, domestizierten Konsumenten. Covert beschreibt dies im Bild von „radio, slippers, and cigar“ (1984: 205; vgl. a. Douglas 1986: 53). Heute würde man wahrscheinlich eher von ‚couch potato‘ sprechen.

So gab es z. B. ab 1922 – vielleicht als Gegenreaktion – eine Buchreihe (Abb. 3) unter dem Pseudonym Allen Chapman¹⁰ über die sogenannten ‚Radio Boys‘. Diese war in etwa so aufgebaut wie später die Reihe „Drei Fragezeichen“, die man in Deutschland vielleicht eher kennt.¹¹ In der Episode *Radio Boys with the Iceberg Patrol* (1924) wird zum Beispiel Bob, einer

¹⁰ Dabei handelt es sich um ein vom Verlag benutztes Pseudonym für eine ganze Reihe von Autor_innen.

¹¹ Interessanterweise gab es zwischen 1922 und 1924 auch eine von Margaret Penrose geschriebene, wesentlich kürzere, d. h. nur vier Bücher umfassende *Radio Girls*-Reihe, die bei Douglas unberücksichtigt bleibt. Diese müsste hinsichtlich

der Radio Boys beschrieben als „a general favorite because of his frank and sunny nature and his straightforward character“, „he was the natural leader“ (zit. n. Douglas 1986: 46). Im allgemeinen Vorwort zur *Radio Boys*-Reihe findet sich zudem ein Hinweis auf den soeben mit Foucault beschriebenen Liberalismus: Jack Binns, der, wie weiter oben beschrieben, selbst als Held des Radios gefeiert wurde, bezieht darin die neu gewonnene Autonomie der Amateure konkret auf die US-Regierung als „Manager der Freiheit“:

No other country in the world offers such opportunities to boy experimenters in the radio field. The government realizes that there is always a possibility of other important discoveries being made by the boy experimenters. (Binns 1922)

Während der Kommerzialisierung des Rundfunks schrieb sich dieser ‚Anspruch auf Freiheit‘ nun fort, und zwar indem er mit der Idee des ‚öffentlichen Interesses‘, des *public interest* in Verbindung gebracht wurde.¹² 1922 heißt es in diesem Sinne über die technischen Verdienste der Radioamateure:

The radio amateur has been responsible, directly and indirectly, for developing radio to a point where *all of us* may enjoy it. Usually he has been a jump or two ahead of Government and commercial systems because he has had more freedom. (Anonymus 1922: 28; Hervorh., M.D.)

Diese Agenda, dass die Radiotechnologie für die größtmögliche Zahl an Amerikanern zur Verfügung stehen solle, lässt sich jedoch eher der Praxis bzw. an den zahlreich erschienenen *Do-it-Yourself*-Handbüchern ablesen. Sie wurde, wie wiederum Douglas (1986: 53) betont, nur selten offiziell politisch ausformuliert.

der im Vergleich zur *Radio Boys*-Reihe (eventuell. unterschiedlichen) Rolle der Amateurin noch genauer analysiert werden.

¹² Sowohl der Präsident Woodrow Wilson (1919) als auch Wirtschaftsminister Herbert Hoover (1922 bzw. 1924) optierten für das Broadcast-Modell des Radios im Namen des ‘public interest’ (vgl. Schwarzlose 1984: 99f.).

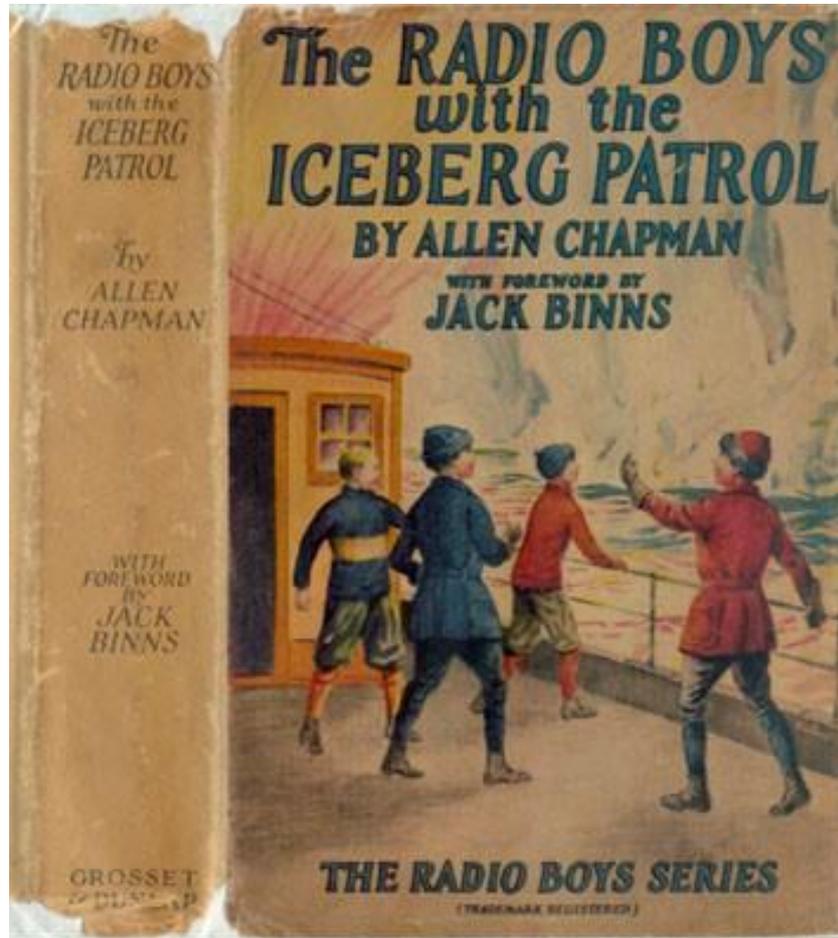


Abb. 3 Buchcover *Radio Boys with the Iceberg Patrol* (1924)

Mit der weiteren Entwicklung des kommerziellen Radios im Laufe der 1920er Jahre kam es nicht zu einem Ende der liberalen Utopien. Vielmehr veränderten sie sich und passten sich der neuen institutionellen Realität an. Anders gesagt: Die Utopien zum Radio, das ab da zunehmend von ökonomischer Seite bestimmt wurde, begannen deutlicher einer wirtschaftsliberalen Agenda zu folgen. Douglas spricht in diesem Zusammenhang interessanterweise von „democratic ideology“ (1986: 53).

Diese Argumentation, auch wenn sie nicht, wie Adorno 1938, von einer durchweg industriell gesteuerten Amateur-Radio-Konsumenten-Gemeinde ausgeht, widerlegt in gewisser Hinsicht die eher optimistische Argumentation Daniels, der den Radioboom als Effekt „einer autonomen, selbstbestimmten Medienverwendung der Amateure“ betrachtet und darin ein „utopisches Moment“ sieht (2002: 216). Während Daniels die Entwicklung hin zur Kommerzialisierung als Appropriation begreift, scheinen im Lichte des Gezeigten Amateurbewegung und spätere Industrialisierung des Mediums auf die gleichen liberalistischen Wurzeln zurückzuverweisen. Anders gesagt, die Kommerzialisierung der „ästhetischen Motive“ der Radioamateure (2002: 225) ist, so müsste man Daniels entgegensetzen, nur möglich, weil es dazu in dem einem bürgerlichen Individualitätsbegriff des 19. Jahrhunderts verhafteten Autonomiebestreben einen Ansatzpunkt gibt. Adorno schreibt despektierlich über den Radioamateur bzw. dessen immer schon ökonomische Abhängigkeit:

Er konstruiert geduldig Apparate, deren wichtigste Bestandteile er fertig erwerben muß [...]. Als Bastler wird er zum Entdecker eben der industriellen Erzeugnisse, die daran interessiert sind, von ihm entdeckt zu werden. Nichts bringt er nach Hause, was ihm nicht ins Haus geliefert würde. (2003: 43f.)

Vorsichtiger formuliert: Die Autonomiebestrebungen der Amateure und Freaks standen – wie im 20. Jahrhundert in der sogenannten ‚kalifornischen Ideologie‘ im Zusammenhang mit Hippiekultur und Computer-hightech-Industrie (vgl. Barbrook und Cameron 1996) – nicht im Widerspruch zu den ökonomischen Interessen, sondern gingen eine Verbindung damit ein. D. h., der Anspruch auf Freiheit blieb zwar mit der Idee des ‚öffentlichen Interesses‘, des *public interest* verknüpft, zielte aber zunehmend auf Unabhängigkeit von jeder Regierungstätigkeit und nicht mehr zwingend auf Unabhängigkeit von den Telekommunikationsunternehmen.

Der Unternehmer und Erfinder Lee De Forest, der mit der Audionröhre und -schaltung u.a. die Technik für den Empfang des *one-to-many*-Broadcasting optimiert hatte (vgl. Gernsback 1922: 43f.) und selbst zuerst Amateur war, erklärt das Radio beispielsweise zu einem Schulungsapparat. Denn es bereite den jungen Radioamateur auf seine berufliche Zukunft vor: „The young man or boy who takes it up as a hobby becomes more

and more interested; acquires a valuable education along more or less specialized lines“ (1922: 4). Daraus ergebe sich der Imperativ: „[to] take up Radio work [...] because it [...] gives useful instruction that can be made to produce tangible results later on“ (De Forest 1922: 8).¹³ Spuren dieser Engführung aus Berufsvorbereitung und Hobby finden sich auch schon im Zusammenhang des Fotos aus der Amateurszene der 1912er Jahre (siehe Abb. 2). Der Radio Boy wird nämlich nicht nur zum erwachsenen ‘Wireless Man’ stilisiert, sondern sein Hobby wird auch in der Legende als Arbeit deklariert – er ist ‘at work’.

In einer Ausgabe der *New York Times* aus dem Jahr 1907, erschienen zwei Wochen nachdem Marconi seinen transatlantischen Funknachrichtendienst begonnen hatte, findet sich im Zusammenhang mit einer Eloge auf das technische Genie eines 26 Jahre alten Radiokenners bereits eine ähnliche Argumentation. Denn es wird nicht nur dessen technische Amateurexpertise gelobt, sondern zugleich auch, dass er – „[later] employed by the United States“ als „expert witness“ sehr gut verdiene („highly paid by his work [...] his fees give him ample resources“) (Anonymus 1907). Der Topos, der sich schon implizit im Zusammenhang mit dem Porträt des erfolgreichen jungen Radioamateurs findet, nämlich sich seinen Status durch ‘hard work’ erarbeitet zu haben, wird entsprechend ausformuliert: „He began at fifteen in a little closetlike room“ (Anonymus 1907; vgl. dazu wiederum Douglas 1987: 187-189).

Hugo Gernsback, der sich seit 1912 als Geschäftsführer der ‘Wireless Association of America’ – einem schon 1912 über 22000 Mitglieder umfassenden Verband – für die Belange der Radioamateure eingesetzt hatte, gibt 1924 eine ähnliche Einschätzung. Er appelliert an die Eltern von jungen Radiofreaks, dass die Investition in die Ausrüstung eine Investition in eine erfolgreiche berufliche Zukunft sei: „[I]t will pay you and your boy handsome dividends.“ Das ‘radio training’ habe nämlich unschätzbaren pädagogischen Wert (‘educational value’). Mehr noch:

He soon learns to appreciate values in a business sense because he is quickly trained where to buy his materials and how to buy them at the lowest price. This is an education in itself. Radio to the youth is the best possible foundation of the future self made man. [...] The radio mind is always keen and

¹³ Tatsächlich wurde für viele Radioamateure das Hobby zum (einträglichen) Beruf, z. B. bei Marconi, Fessenden und De Forest (vgl. Daniels 2002: 104f.).

sharper, and whether this thinking is applied to the radio or the banking business makes little difference. (1924: 897).

Douglas kontextualisiert diese Ideale auch mit anderen Entwicklungen dieser Zeit, wie der neuen Bedeutung, die man seinerzeit generell dem Erwerb von Bildung und Spezialwissen beimaß, und beschreibt diese technische euphorische Vision der ‘rags-to-riches-stories’ folgendermaßen: „Everything could be achieved through technical mastery.“ (Douglas 1987: 190-192)



Abb. 4 Hugo Gernsback: *The Future of Radio*

In der Gernsbacks Buch *Radio for All* beigegebenen Illustration (Abb. 4) *The Future of Radio* sind diese gouvernementalen Ideale visualisiert: Die Zukunft des Radios – hier wiederum als Punkt-zu-Punkt-Medium gedacht – liegt in den Händen eines unternehmerischen Selbst, das aus einer Art Chefbüro, über den Dingen thronend, machtvoll seine Umwelt unter Kontrolle hat. Funk wird dabei zum Universalmedium, das nicht nur Wärme, Geschäftspost oder, dem Vorbild Teslas folgend, sogar Strom übermittelt. Vielmehr wird die traditionelle Trennung von Arbeit und Freizeit obsolet; die Technik ermöglicht dem Selfmademan eine noch nie

gewonnene Freiheit an Selbstoptimierung: Während er sich selbstbestimmt qua *television* und *radiophone* nebenbei der Familie zuwendet, regelt er per *Radio Business Controller* hochrationalisiert seine Geschäfte – entlädt etwa, wie im Bild gezeigt, ferngesteuert ein Frachtschiff.

Die manchmal anarchischen Experimente der frühen Radioamateurstationen haben sich so zu einem wirtschaftsliberalen Trainings-Camp für die Realisierung des American Dream gewandelt. Eine Vision, so die Hauptthese dieses Beitrags, die aber bereits von Anfang an im individualistischen Heroismus der Amateure 'at work' angelegt war. Gleichzeitig hat sich die Utopie von einem individuellen, dezentralen Senden und Empfangen hin zu einer Machtphantasie der zentralistisch gedachten simultanen, flexiblen Steuerung von allem und jedem per Funk verändert: Die Amateurbewegung steht dabei in ihrem Liberalismus nicht mehr wie in der Frühphase eher in Opposition zu den unternehmerischen Interessen eines Marconi, sondern kann – wenn man so will – als ‚Innovations-Inkubator‘ derselben wirtschaftsliberalen Logik unterworfen werden.¹⁴ In den Worten Gernsbacks heißt das nicht „vom Tellerwäscher zum Millionär“, sondern: „The boy experimenter of today may be the radio magnate of tomorrow“ (1924: 897).

¹⁴ Diese Kongruenz lässt sich im Verweis auf Jon McKenzies Buch *Perform or Else* mit der beginnenden Ablösung von Taylors 'Scientific Management' durch das 'Performance Management' erklären, die v.a. in den späten 1940er Jahren zum Tragen kommen wird: „Performance Management attempts to displace the rational control of workers by empowering them to improve efficiency using their own intuition, creativity and diversity“ (2001: 63-65).

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2003): „Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens“, in: *Dissonanzen. Einleitung in die Musiksoziologie*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt/M., 2003, S. 14-50.
- Anonymus (1922): „Is the Radio Amateur Doomed?“, in: *The Literary Digest* (2.12.1922), S. 28-29.
- (1907): „New Wonders with ‘Wireless’. – And by a Boy“, in: *The New York Times* (3.11.1907).
- (1910): „Senators Hear Boys’ Plea“, in: *The New York Times* (29.04.1910), S. 18.
- Barbrook, Richard/Andy Cameron (1996): „The Californian Ideology“, in: *Science as Culture* 6.1, S. 44-72.
- Binns, Jack (1922): „Foreword (30.03.1922)“, in: Allen Chapman (Hg.): *The Radio Boys’ First Wireless Or Winning the Pemberton Prize*, www.gutenberg.org/cache/epub/7899/pg7899-images.html, publ. 16.8.2012, zit. 15.09.15.
- Bureau of Equipment [der U.S. Navy] (1910): „[Second Indorsement]“, in: *Hearings on H.J. Resolution 95. A Bill to Regulate and Control the Use of Wireless Telegraphy and Wireless Telephony*, hg. v. United States. Congress. Senate. Subcommittee of the Committee on Naval Affairs, Washington, S. 105-106.
- Collins, Francis A. (1912): *The Wireless Man. His Work and Adventures on Land and Sea*, New York.
- Covert, Catharine L. (1984): „‘We May Hear Too Much’. American Sensibility and the Response to Radio, 1919-1924“, in: Covert/John D. Stevens (Hgg.): *Mass Media Between the Wars*, Syracuse, S. 199-220.
- Daniels, Dieter (2002): *Kunst als Sendung. Von der Telegrafie zum Internet*, München.
- Davis [U.S. Navy – Bureau of Equipment], Commander Cleland (1910): „Statement“, in: *Hearings on H.J. Resolution 95. A Bill to Regulate and Control the Use of Wireless Telegraphy and Wireless Telephony*, hg. v. United States. Congress. Senate. Subcommittee of the Committee on Naval Affairs, Washington, S. 192-196.

- De Forest, Lee (1922): *Wireless in the Home*, New York City, N.Y..
- Deleuze, Gilles/Félix Guattari (1992): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*, übers. v. Gabriele Ricke/Ronald Voullié, Berlin 1992.
- Douglas, Susan J. (1986): „Amateur Operators and American Broadcasting: Shaping the Future of Radio“, in: Joseph J. Corn (Hg.): *Imagining Tomorrow. History, Technology, and the American Future*, Cambridge, Mass., S. 35-57.
- (1987): *Inventing American Broadcasting: 1899–1922*, Baltimore, Md. u.a.
- Foucault, Michel (2006a): *Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978-1979*, hg. v. Michel Sennelart, übers. v. Jürgen Schröder, Frankfurt/M. (Geschichte der Gouvernementalität 2).
- (2006b): *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978*, hg. v. Michel Sennelart, übers. v. Jürgen Schröder, Frankfurt/M. (Geschichte der Gouvernementalität 1).
- Gernsback, Hugo (1922): *Radio for All*, Philadelphia/London.
- (1924): „Your Boy and Radio“, in: *Radio News* (Dez. 1914), S. 897.
- Hagen, Wolfgang (2005): *Das Radio. Zur Geschichte und Theorie des Hörfunks – Deutschland/USA*, München.
- (2009): „‘M.G.Y. – What is the matter with you?’ Zur Archäologie des medialen Titanic-Desasters“, in: Christian Kassung (Hg.): *Die Unordnung der Dinge. Eine Wissens- und Mediengeschichte des Unfalls*, Bielefeld, S. 249-270.
- Hahn, Torsten (2004): „‘Kenneth, what is the frequency?’ Manipulation, Simulation und Kontrolle durch ‚unsichtbare Drähte‘“, in: Irmela Schneider/Christina Bartz (Hgg.): *Medienkultur der 70er Jahre*, Wiesbaden, S. 79-98.
- Hayden, James H. (1910): „Brief in Opposition to the Ratification of the International Wireless Telegraph Convention, Signed at Berlin on November 3, 1906“, in: *Hearings on H.J. Resolution 95. A Bill to Regulate and Control the Use of Wireless Telegraphy and Wireless Telephony*, hg. v. United States. Congress. Senate. Subcommittee of the Committee on Naval Affairs. Washington, S. 206-209.

- Marshall, Cloyd (1910): „Statement“, in: *Hearings on H.J. Resolution 95. A Bill to Regulate and Control the Use of Wireless Telegraphy and Wireless Telephony*, hg. v. United States. Congress. Senate. Subcommittee of the Committee on Naval Affairs, Washington, S. 64-65.
- McKenzie, Jon (2001): *Perform or Else. From Discipline to Performance*, London.
- McLuhan, Marshall (1995): *Die magischen Kanäle. Understanding Media*, übers. v. Meinrad Amann, 2., erw. Aufl., Basel.
- Otter, Chris (2008): *The Victorian Eye. A Political History of Light and Vision in Britain, 1800–1910*, Chicago u.a.
- Peters, John Durham (2000): *Speaking into the Air. A History of the Idea of Communication*, Chicago, Ill. u.a.
- Schwarzlose, Richard A. (1984): „Technology and the Individual. The Impact of Innovation on Communication“, in: Catharine L. Covert/John D. Stevens (Hgg.): *Mass Media Between the Wars*, Syracuse, S. 87-106.
- Stokes Jr., W. E. D. (1910): „Statement“, in: *To Regulate Radio Communication. Hearings April 28, 1910. On the Bill (S. 7243) to Regulate Radio Communication before the Committee on Commerce, of the Senate of the United States, Sixty-first Congress, Second Session*, hg. v. United States. Congress. Senate. Committee on Commerce, Washington, S. 12-19.
- Taylor, George Rogers (1964): *The Transportation Revolution 1815-1860*, hg. v. Henry David u.a., New York u.a. (Holt, Rinehart and Winston: *The Economic History of the United States* 4).
- United States. Congress. Senate. Committee on Commerce (1910): *To Regulate Radio Communication. Hearings April 28, 1910. On the Bill (S. 7243) to Regulate Radio Communication before the Committee on Commerce, of the Senate of the United States, Sixty-first Congress, Second Session*, Washington.